

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 24 (1999)
Heft: 4

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen an die Wildensteiner Hausierhändler

Das Buch «Die Jenischen» von Hasso von Haldenwang wurde mit dem Baden-Württembergischen Landespreis für Heimatforschung 1998 ausgezeichnet.

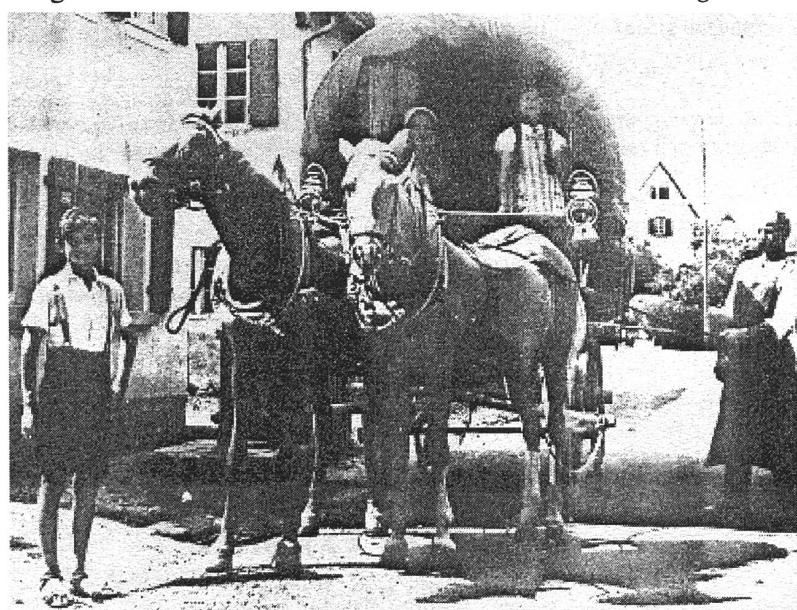
Fahrendes Volk kam nach dem Dreissigjährigen Krieg nach Wildenstein und wurde in dem fast völlig verödeten Dorf sesshaft. Da die Jenischen, wie sie sich nannten, Grundstücke zugewiesen bekamen, die, anders als die der ansässigen Bauern, zum Leben zu klein, aber zum Sterben zu gross waren, mussten sie ihr Auskommen als Hausierhändler suchen. Ihre Waren - meist selbst gebundene Bürsten und Besen - trugen sie auf dem Rücken durchs Land. Manche reisten mit dem Planwagen, einzelne sogar bis nach Ostpreussen.

Im vorliegenden Buch werden Überlebenskampf und Schicksal der Wildensteiner Hausierhändler aus sozialkritischer, historischer und volkskundlicher Sicht - reich bebildert - sachkundig dokumentiert.

Alltag, Glaube, Brauchtum, Schule und Arbeit, Vorurteile und Diskriminierung, aber auch Feste, deftige Saalschlachten, Pfeifen und Wildensteiner Originale werden lebendig.

Die Geheimsprache der Händler, das Jenische, gehört zum Rotwelschen. Sie basiert auf Wortschöpfungen der mittelalterlichen Landstrasse, zahlreichen jiddischen, Zigeuner- und anderen fremdsprachlichen Wurzeln sowie Mundartableitungen. Ergänzt wird das Buch durch ein Vokabular von über 350 Begriffen und Beispielen teils derber Redewendungen mit Übersetzung.

Hasso von Haldenwang: Die Jenischen. Erinnerungen an die Wildensteiner Hausierhändler. Baier Verlag ISBN 3-929233-19-3



Eine Prise Sentimentalität

Die tschechische Sängerin Vera Bila legt ein neues Album vor. Trotz aller Schönheit - die Meinungen der Anhänger von Romamusik könnten auseinandergehen.

Sie sind die Nomaden der Musik, sie fegen mit Leidenschaft und Spielfreude durch unterschiedlichste Musiktraditionen, ohne die eigene Identität oder Herkunft zu verleugnen: Romamusiker intonieren, was ihnen gefällt, mischen Melancholisches mit Fröhlichem und erzeugen mit wenigen Mitteln grosse Stimmungen: eine Musik aus der «Gosse», voll von bestürzender Poesie.

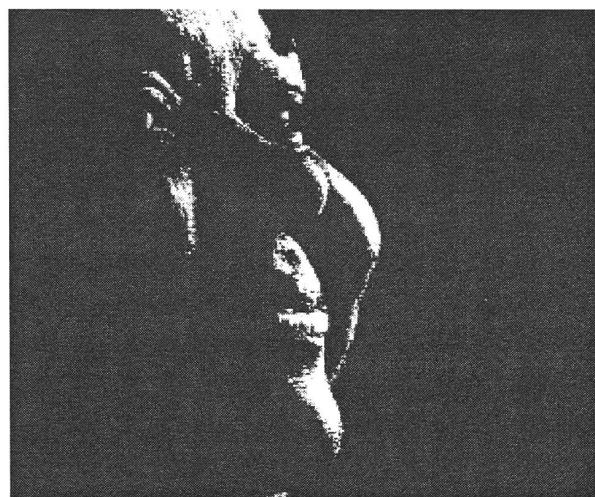
Gefühlvoll und ausdrucksstark sind die Lieder der tschechischen Sängerin Vera Kal'i Bila, die sich auf dem Cover zu ihrer neuen CD «Queen of Romany» (BMG) in ihrer beachtlichen Leibesfülle präsentiert.

Die Sängerin, die - nicht nur wegen ihrer barfüssigen Konzertauftritte - bereits mit der kapverdischen Königin der Morna, Cesaria Evora, verglichen wird, will sich mit einer brillant produzierten Aufnahme und einer gewaltigen Prise Latino-Rhythmen und Jazz-Anklängen in die Herzen und Ohren der Liebhaber von Romamusik und Popfolklore schmeicheln. Sie tut dies mit einer Band, die auf «zeitgemäße» Instrumente setzt: auf Saxophon, Schlagzeug, Gitarre, elektrischen Bass, Bratsche und pathetischen Chorgesang.

Die 45-jährige Diva schafft mit ihrem wohlgeformten Stimmorgan eine Musik, die zwar von schlichter Schönheit ist, gelegentlich jedoch etwas gefällig und gestylt wirkt und sich daher kaum zur Annäherung an die «reale» Kultur der Roma eignet: Vieles ist poliert und fein säuberlich arrangiert, nur selten dringt das Ungestüme der Romamusik durch; die Bilder im Booklet zeigen die

bittere Armut dieser Bevölkerung in Hochglanz; die technisch aufgemöbelte Musik suggeriert eine Romantik, die im realen Romaleben wohl kaum vorhanden ist. Trotzdem: «Queen of Romany» ist jedem zu empfehlen, der sich eine Prise Ferienstimmung in die eigenen vier Wände holen will. Die fünfzehn von Vera Bila servierten mollverhangenen Ohrwürmer stimmen fröhlich. «Wenn ich nach Hause komme, werde ich Dir ein wenig Geld bringen. Das neue Jahr steht vor der Tür. Wir werden wenig Geld haben, wir werden Musik machen und Geld nach Hause bringen», singt sie. Vera Bila wird in der Tat etwas Geld nach Hause bringen; in Frankreich hat die Sängerin bereits die Spitzen der Weltmusik-Charts erklimmen...

CD «Queen of Romany», Vera Kal'i Bila, BMG



Vera Bila, die «Queen of Romany»

Kultur

Geschichten um den Augenblick

Im Benteli-Verlag ist ein Buch mit Fotos und Texten von Kindern aus verschiedensten Kulturreisen erschienen. Auch jenische Kinder haben sich an dem Projekt beteiligt.

Kinder haben ihre eigenen Blickwinkel und Perspektiven, ihre eigenen Augenblicke, ein eigenes Verstehen ihres Lebens- und Kulturrzusammenhangs oder einfach - ihre eigene Sicht der Dinge.

Gut zweihundert Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Gegenden der Erde haben mit grossem Engagement Momente ihres Alltags in Schwarzweissfotografien und Geschichten festgehalten.

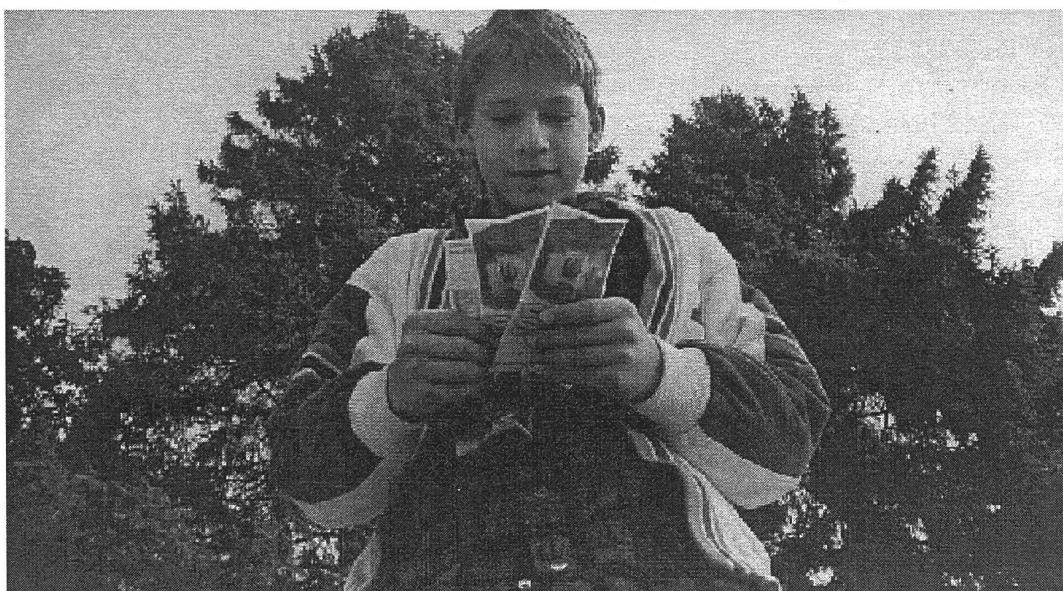
Ihre Bilder und Texte erzählen vom Spielen und vom Krieg, von der Schule und der Arbeit auf dem Feld, von Freunden und Festen, von Tieren und Bäumen, vom Fremdsein, von Trauer und Wut, aber auch von Zukunftsträumen und Lebensfreude. Sowohl die Bilder wie auch die Geschichten

überzeugen durch ihre Unmittelbarkeit und ihre Ehrlichkeit.

Am Projekt beteiligten sich sechs Kulturgruppen in der Schweiz (Walliser Kinder, jenische Kinder in Bern und St. Gallen, türkische Kinder in Schaffhausen, Flüchtlingskinder und jüdische Kinder in Zürich sowie Immigrantenkinder im Zürcher Stadtteil 5.

Auslandprojekte fanden bei Inuit-Kindern in Kanada, bei ladakhischen und tibetischen Kindern in Nord-Indien, bei Muria-Kindern in Zentral-Indien und bei kroatischen Kindern in Dubrovnik nach dem Krieg statt.

Geschichten um den Augenblick. Ulrike Kaiser, Benteli-Verlag Bern, 172 Seiten

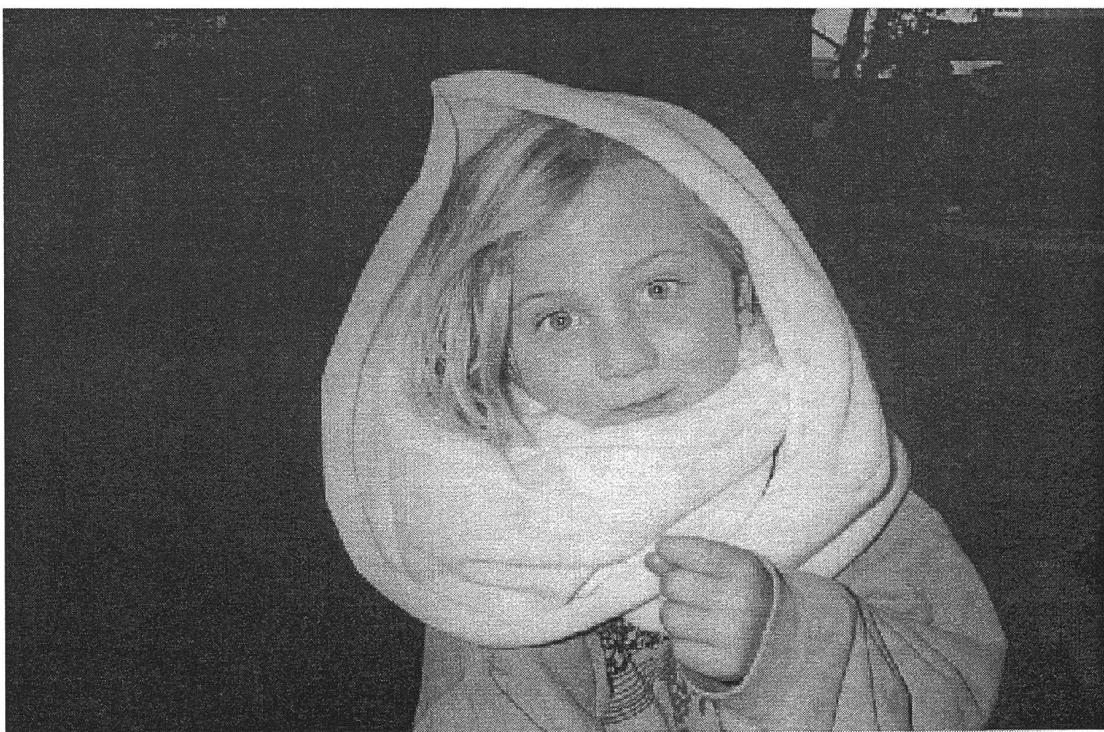


Kevin, 12 Jahre: «Elias hat das Geld aus seiner Kasse genommen, fürs Fotografieren. Wir wollten zeigen, dass wir nicht arm sind. Gut, wir sind nicht reich, aber arm sind wir auch nicht. Wir haben das Geld für die Fotos genommen, um ein bisschen zu bluffen.»

Kultur



Kevin, 12 Jahre: «Es gibt immer Leute, die sagen, dass wir stehlen. Aber es gibt ja von jedem Volk Leute, die stehlen. Es sind nicht alle Menschen von einem Volk gleich. Es gibt auch Leute, die sagen, dass wir ein Dreckpack sind, dass wir stehlen und man nicht mit uns spielen soll. Mein Lehrer zum Beispiel kam vor allen anderen Kindern zu mir und sagte: «Ja, wir wissen, Zigeuner hatten schon immer Probleme mit dem Duschen.» Aber wir hatten nach dem Turnen alle nicht geduscht. Ich habe nichts gesagt. Erst meiner Mutter habe ich es erzählt. Am Anfang hat es mir nichts ausgemacht, was der Lehrer gesagt hatte, aber als ich anfing, darüber nachzudenken, fing es an weh zu tun.»



Kultur

Wo ist die Heimat des Zigeuners?

Lyrik von Roma-Schriftstellern

Der Klagenfurter Wieser-Verlag gibt seit einigen Jahren die Reihe «Das Buch der Ränder» heraus, und was wäre da naheliegender als Roma-Lyrik aus Ungarn? Sie liegt doppelt am Rand: am Rande Europas und - weil die Roma kein Volk mit einer schriftlichen Kultur sind - am Rande der Literatur.

Dass wir Ungarn mit dem Schmelz der Zigeunerklänge in Verbindung bringen, scheint selbstverständlich. Wenn wir an die Literatur denken, kommt uns bestimmt kein Roma-Dichter in den Sinn. Weshalb eigentlich? Ihre Lieder haben doch auch Texte. Anerkannt sind die Zigeuner, wenn sie Musik machen. Das bedeutet, dass die Musik «das Gewissen der Menschheit weisser wäscht», sagt Hontalon József Kovács, aber dass kaum jemand darüber nachdenke, was der Rom denkt, denn sie hören nur seine Musik. Im Gedicht hören wir ihn sprechen: So schreibt Kovács, und Choli Daroczi Joz-

*...ein Rom ist,
wer zum Zigeunervolk gehört,
dem im Namen der Menschenrechte
die menschlichen Rechte
weggenommen wurden...
Rom som, das heisst,
dass ich meine Zugehörigkeit
nicht annehmen kann,
weil im Bewusstsein der Menschheit
der Begriff der Minderheit
nicht vorkommt...*

sef aus Budapest, Chefredaktor des «Roma Nachrichtenblattes», sagt:

*Vor mir flieht alles,
alle spucken mich an.
Sei nicht so empfindlich!
Ich weiss, ich weiss, ich weiss -
aber in der letzten Reihe zu sein
kann ich nur schwer ertragen.
Ich lebe in der aufgebrannten Sünde.
Gott, wem soll ich danken,
Vaterland, wem, wem soll ich danken?*

Vaterland? Heimat? Die Roma übernehmen die Sprache des Landes, in dem sie leben. So mussten auch die Gedichte, die nun vorliegen, ins Romanes ebenso übersetzt werden wie ins Deutsche. Was kann im Leben eines Rom «Heimat» bedeuten? Gyula Horvath aus Nordungarn klagt, dass die «Heimat» bloss «Abfall für sie übrig habe». Und doch scheint es ein sehr wichtiger Begriff zu sein, denn er schreibt in Grossbuchstaben: THEM (=Heimat). Sie kann die Geliebte sein, die ein Kind trägt. Oder das «Haus der Mutterliebe», wohin die Sehnsucht zieht. Die Familie ist THEM. Doch selbst diese kann das Leiden am Unbehagen nur geringfügig schmälern. «Tote weinen in der Ferne», weil ihre Gräber nicht besucht werden können. Man muss weiterziehen.

*Andrea Gyurko/Hontalon József Kovács:
Das Buch der Ränder - Roma-Lyrik aus
Ungarn. Romanes und Deutsch. Wieser-
Verlag, Klagenfurt 1999. 165 Seiten, 35
Franken.*